

Georg Büchner: Dantons Tod

Interpretationsansätze

Patrick Bucher

22. August 2011

In seinem 1835 verfassten Drama *Dantons Tod* schildert Georg Büchner die Wirren der Französischen Revolution. In vier Akten beschreibt Büchner sprachgewandt die Verschwörung des Wohlfahrtsausschuss um Robespierre und St. Just gegen Danton und dessen Getreuen, aber auch das Wesen der Pariser Stadtbevölkerung zur Zeit des *Terreurs* der Jakobininerherrschaft. Das Drama gehört zur Epoche des *Vormärz*. Büchner war selbst Revolutionär, erlebte aber die Märzrevolution von 1848 in Deutschland nicht mehr mit. (Büchner starb 1837.)

- *Dantons Tod* ist ein modernes Drama. Im Gegensatz zum klassischen Drama gibt es *keine Einheit von Ort und Handlung*. Die Handlung wird vielmehr in *episodenhaften Bildern* entfaltet. Danton verkörpert auch nicht den klassischen Dramenhelden, sondern eine zutiefst widersprüchliche, von politischem Engagement und Hedonismus hin- und hergerissene Figur. Das Drama war wohl für Büchners Zeit *zu modern*, sodass es erst 1902 uraufgeführt wurde und anschliessend seinen Siegeszug über die europäischen Bühnen antrat.
- Sprachlich hat das Drama einiges zu bieten: Das von der Gewalt abgestumpfte Volk bedient sich einer sehr vulgären Sprache, die mit Anspielungen auf die römische und griechische Tradition gespickt ist. Auffallend sind auch die vielen obszönen Bemerkungen, die im Kontrast zur teils sehr pathetischen Sprache bei öffentlichen Reden stehen. Die Figuren verwenden viele *Metaphern*, St. Just bedient sich bei seinen Reden auch *Euphemismen*.
- Robespierre gibt sich in der Öffentlichkeit als äusserst *tugendhaft*. Er verweigert sich dem Luxus, weder trinkt und raucht er, noch besucht er Prostituierte und steht damit im scheinbar krassen Gegensatz zum lasterhaften Danton. Dafür hat Robespierre keine Skrupel, seine potentiellen Gegner – und all diejenigen, die er für solche hält –, gleich reihenweise aufs Schafott zu führen. Robespierre handelt

somit nach einer *äusserst widersprüchlichen Moral*. Seine unübertreffliche Tugendhaftigkeit weiss er geschickt als Waffe einzusetzen, indem er jeden zum Revolutionsfeind deklarieren kann, der auch nur einen Deut weniger tugendhaft ist als er selber.

- Das Volk ist von der Gewalt völlig *abgestumpft* und äusserst *manipulierbar*. Scheinbar hat es Robespierres Tugendwahn verinnerlicht und hetzt gegen jeden, an dem auch nur ein Hauch des vorrevolutionären, adeligen – untugendhaften – Lebensstils haftet. Danton kann die Menge zwar mit einer rhetorisch brillanten Rede für kurze Zeit wieder für sich gewinnen, sein lasterhafter Lebensstil wird dann im Volk aber als derart schwerwiegender Verstoss gegen die revolutionären Ideale gewertet, dass seine politischen Verdienste dagegen wieder als unbedeutend erscheinen.
- Das Drama schildert die wohl radikalste Phase der Französischen Revolution. Entweder man stellt sich voll und ganz hinter Robespierre und seine Ansichten – oder man ist ein Revolutionsfeind und gehört sofort einen Kopf kürzer gemacht. Auch die kleinste Abweichung und jedes Hinterfragen von Robespierres und St. Justs Haltung – jeder Vorstoss in die Richtung einer *Entradikalisierung* – lässt einem sofort als Revolutionsfeind erscheinen. (Im späteren Verlauf der Revolution sollte sogar Robespierre zum Revolutionsfeind werden – *Die Revolution frisst ihre eigenen Kinder!*)
- St. Just weiss die grausamen Praktiken des Wohlfahrtsausschusses gekonnt herunterzuspielen. In einer Rede vor dem Konvent stellt er das revolutionäre Blutvergiessen als einen beschleunigten Gang der Geschichte, als eine Äusserung von Naturgesetzen und als eine Sündflut dar. Das Morden im Namen der Revolution will er selber gar nicht hinterfragen, denn die Beurteilung dieser Ereignisse sei künftigen Generationen vorbehalten.